

Ehe sie von hinnen schied, rief sie jedoch ihre Tochter zu sich und redete zum Abschied also: „Ich verlasse dich, geliebte Richilde, zu einer Zeit, wo dir der mütterliche Beistand am nötigsten wäre; aber bekümmere dich nicht, der Verlust einer guten Mutter soll dir durch einen treuen Ratgeber ersetzt werden, der, wenn du weise und klug bist, deine Schritte leiten wird, auf daß du nicht irre gehest. Dort in der Schublade, wo mein Geschmeide aufbewahrt ist, befindet sich ein Erbstück, welches du nach meinem Ableben in Empfang nehmen sollst. Der hocherfahrene Albertus Magnus hat solches gefertigt und mir vertraut, dich den Gebrauch desselben zu lehren. Dieses Kunstwerk ist ein Metallspiegel, in einen Rahmen von gediegenem Gold gefaßt. Er hat für die, welche hineinschauen, alle Eigenschaften eines gewöhnlichen Spiegels, die Gestalten nämlich getreu zurückzugeben, die er empfängt. Aber für dich ist ihm noch eine besondere Eigenschaft als Gabe verliehen. Sobald du den Spruch aussprichst, welchen dieses Täfelchen enthält, wird dir gerade das Bild erscheinen, welches du dir vorführen möchtest. Wenn du den Zauberspiegel recht gebrauchst, schaust du darin alles Schöne und Heilsame; er wird aber trübe und fleckig, wenn du seine Eigenschaften mißbrauchst. Hüte dich, ihn aus Vorwitz und Neugier zu Rate zu ziehen oder ihm unbesonnen das zukünftige Schicksal deines Lebens abzufragen. Betrachte diesen wunderbaren Spiegel nur als einen Freund, den man in den wichtigsten Angelegenheiten des Lebens zu Rate zieht. Darum sei weise, wandle auf dem Wege der Tugend, damit der blanke Spiegel nicht, durch den vergifteten Hauch des Lasters angeweht, vor deinem Angesicht erblinde.“ — Nachdem die sterbende Mutter also geredet, kämpfte sie ihren Todeskampf aus und verschied.

2.

Das Fräulein empfand tief in ihrem Herzen den Verlust der zärtlichen Mutter und verweinte ein volles Jahr zwischen den Klostermauern in Gesellschaft frommer Schwestern, ohne auch nur ein einziges Mal sich um den Nachlaß der Mutter bekümmert oder in den geheimnisvollen Spiegel geschaut zu haben. Die Zeit milderte nach und nach den kindlichen Schmerz; und wie das Herz des Fräuleins keine Beschäftigung mehr darin fand, dem Kummer nachzuhängen, fühlte sie in der einsamen Zelle das Unbehagliche der Langeweile; sie besuchte daher das Sprechzimmer, fand unvermerkt Geschmack daran, mit den vorfragenden Tanten und Bettern der Nonnen zu plaudern, und so drängten sich die letzteren bald übereifrig und scharenweise ans Gitter, sobald sie die schöne Richilde gewahrten. So fanden sich denn viel stattliche Ritter ein, die dem Fräulein schöne Worte sagten, und in diesen Schmeicheleien lag das erste Samenkorn der Eitelkeit, welches hier auf keinen unfruchtbaren Boden fiel, sondern bald Wurzel schlug und mächtig aufkeimte.

Richilde verließ bald nachher das Kloster, richtete sich ihren eignen Hofstaat her und trat mit Glanz in die Welt ein. Der Ruf ihrer Schönheit und Sittsamkeit breitete sich gar bald nach allen Windrichtungen aus. Prinzen und Grafen zogen von fernem Landen heran, die Holde zu sehen. Ihre Burg erschien im Lichte eines Feenschlosses, die Fremden genossen hier der besten Aufnahme und unterließen nicht, die Höflichkeit der reizenden Besitzerin mit den